

Politische Rundschau.

Der Seneca-Aufstand.

Die letzten Nachrichten aus dem Innern von Deutsch-Südwestafrika, so schreibt die Köln. Ztg., betreffen nur, daß Windhoek und die übrigen Stationen eingeschlossen und bedrängt sind und daß die Kolonne des Oberleutnants v. Hilow sich auf einer von ihnen befindet. Die Beförderung, sie könne auf dem Weg nach Otahandja überwältigt worden sein, hat sich glücklicherweise nicht bestätigt.

Weitere 29 Mann des Gabisch mit einem Maschinengewehr und einer Revolverkanone haben auf der Eisenbahn Karibib erreicht. Die Stationsgebäude in Gabisch und Karibib sind zerstört. Mit der Reparatur der Bahn jenseits Karibib ist begonnen. In einem Patronenwechsel bei Karibib ist ein Unteroffizier (Name nicht bekannt) verwundet worden. Eine größere Anzahl von Eingeborenen soll dabei gefallen sein. Aus Omaruru liegen Nachrichten vom 18. vor, wonach die Besatzung dort 50 Gewehre zählt. Sie hat sich gut verhalten und hofft sich halten zu können. Über die 100 Mann starke Kolonne Kalow liegt in Swakopmund keinerlei Nachricht vor.

In einem Gefecht bei Otahandja ist nach der Nationalztg. Kaufmann Boyssch in Windhoek, der als Leutnant zur Schutztruppe eingesetzt war, gefallen. In dem eingeschlossenen Otahandja wurden, wie die Braunsch. Neue Nachr. von einem in Otahandja anfalligen Braunschweiger erfahren, etwa 70 Europäer sein, darunter drei aus Braunschweig stammende Familien.

Die Verstärkungstruppe soll in zwei Teilen nach Südwestafrika befördert werden. Und zwar soll der erste Teil in Stärke von 180 Mann am 30. Januar mit dem fahrplanmäßigen Dampfer „Adolf Woermann“ von Hamburg abgehen; ihm soll am 6. Februar der zweite Teil, etwa 350 Mann, auf dem Sonderdampfer „Lucie Woermann“ von Hamburg aus folgen. Der Dampfer „Dornstadt“ ist mit den für Deutsch-Südwestafrika bestimmten Truppen bereits am Donnerstag von Wilhelmshaven aus in See gegangen.

Der russisch-japanische Konflikt.

Der Rowoje Wrenja wird aus Wladiwostok telegraphisch, aus Japan eingegangene Nachrichten betreffend die Kriegsbeschwerden. Der Frieden sei augenscheinlich auf lange Zeit gesichert.

Die Zuvorfahrt, daß der Konflikt friedlich beigelegt werden würde, hat in Japan ein Steigen der Kurse veranlaßt; infolgedessen erklärt, daß eine bloße Annahme der Vorschläge von Seiten Russlands nicht ausreiche. Japan bestehe unzweifelhaft darauf, daß Russland mit der Herabminderung seiner Flotte in den japanischen Gewässern vorgehe. Die Regierung ziehe die Notwendigkeit einer Einmischung auf Korea in Erwägung, jögere aber damit noch mit Rücksicht auf die heisse Lage.

Deutschland.

Der Kaiser hat an den Philosophen Professor Zeller in Berlin, der am Freitag seinen 90. Geburtstag feierte, ein in herzlichsten Worten gehaltenes Handschreiben gerichtet.

Kaiser Wilhelm hat mit seiner Vertretung bei der Beerdigung des englischen Admirals Keppel den Marinetag der Londoner deutschen Botschaft v. Coghansen beauftragt.

Der frühere preuß. Eisenbahnminister v. Rabach, der Vorgänger des Herrn v. Zielen, ist, 81 Jahre alt, am Donnerstag in Berlin gestorben.

Die Petitions-Kommission des Reichstags war zu Freitag einberufen worden, um ihre Arbeiten zu beginnen. Seit Beginn der Tagung sind sehr viele Eingaben, die sich auf die verschiedenartigsten Fragen erstrecken, eingegangen. Die Kommission wird Nähe und Not haben, auch nur den über-

wiegensten Teil der Bittgesuche für das Plenum teils zu machen.

Die Vorschläge der verbündeten Regierungen zur Vörlsteuer sollen, wie die Köln. Ztg. mitteilt, noch so zeitig an den Reichstag gelangen, daß sie in der Budgetkommission zusammen mit dem Etat der Stempelabgaben beraten werden können.

Eine allgemeine Einführung des Nachtendienstes im Fernsprechnetz des Reichstelegraphengebietes mit Bayern, Württemberg und Österreich ist vom Reichspostamt mit Wirkung vom 1. Februar an angeordnet worden. Sämtliche Anstalten, die bisher nur bei Tage untereinander in Verbindung standen, nehmen dann auch den Nachtverkehr auf, soweit dies nach den Dienststunden der einzelnen Anstalten möglich ist.



Oberst Dier,

Inspizier der Marineinfanterie, ist mit der Führung des nach Südwestafrika zu entsendenden Marine-Infanteriekorps betraut worden. Oberst Dier wird mit seinem Stab, der am 1. Februar in Berlin zusammentritt, am 6. Februar die Reise antreten. Wie zu seinem Eintreffen in Südwestafrika bezieht der Transportführer und Kommandeur des Marine-Infanterie-Bataillons Major v. Glaser auf die Führung des Expeditionskorps.

Gegen deutsche Eisenbahnverwaltungen sind beim Reichs-Eisenbahnamt im Jahre 1903 insgesamt 60 Beschwerden eingeleitet worden. Davon beziehen sich 17 auf die Eisenbahn-Verkehrsordnung, 8 auf das internationale Abkommen über den Eisenbahnverkehrsverkehr, 15 auf die Tarife, 4 auf den Fahrplan und 16 auf andere Gegenstände. Das Reichs-Eisenbahnamt hat von diesen Beschwerden für begründet erachtet 4, als unbegründet abgelehnt 18 und auf den Reichs-Eisenbahnamt verwiesen 2. 36 Beschwerden sind an die zuständigen Landesverkehrsbehörden oder an die Eisenbahnverwaltungen zur Erledigung abgegeben worden.

Zur Kanalvorlage hört die Köln. Volksztg., daß es noch längere Zeit dauern werde, bis sie dem Landtage vorgelegt werden könne. Der Druck der Karten allein, die der Vorlage beigegeben werden sollen, würde sehr viel Zeit in Anspruch nehmen. Vor Ende Februar werde die Vorlage nicht an das Abgeordnetenhaus gelangen, wenn nicht erst im März.

England.

Chamberlain hat eine neue Entschuldigungs-erklärung, Am Mittwoch wurde bei der Par- lamentswahl in Gateshead der Freikämmler Johnson (Liberal) mit 8220 Stimmen gewählt. Der konservative Gegenkandidat Viscount Morpeth, ein Anhänger der Chamberlain'schen Handelspolitik, erhielt 7015 Stimmen. Die liberale Mehrheit ist gegen die letzte Wahl um 259 Stimmen geblieben.

Schweden-Norwegen.

In Stockholm wurden am Donnerstag die Feierlichkeiten anlässlich des 75. Geburtstages des Königs Oskar durch Gottes-

dienst in den Kirchen der Hauptstadt eingeleitet. Die Stadt ist reich mit Flaggen geschmückt. Im Namen des Personalrats überreichte der Reichshofmarschall Frh. v. Offen eine goldene Reibkappe. Die schwedischen und norwegischen Minister überbrachten Adressen. Der König empfing ferner die Glückwünsche des Reichstages und der Kommunalverwaltungen, welche lehtere 200 000 Kronen für einen Krönungs-jubiläumssonds für unheimtliche Tuberkulosekranke in Stockholm gestiftet haben. Der norwegische Störching hatte ein Glückwünschtelegramm geschickt.

Balkanstaaten.

Infolge aus Otrida eingelaufener Nach- nachrichten, die den Ausbruch eines all- gemeinen Aufstandes der Alban- alen ankündigten, wies die Vöte die balti- schen Militär- und Zivilbehörden an, die Auf- standsgelüste rücksichtslos zu unterdrücken.

Amerika.

Das Repräsentantenhaus in Washington nahm mit 201 gegen 68 Stimmen einen Gege- gentwurf gegen Nahrungsmittel-Ein- führung an, der innerhalb des Unionsgebietes von Staat zu Staat den Handel mit ver- schiedenen Nahrungsmitteln und Drogen verbietet. Das Verbot bezieht sich auch auf die betref- fenden Waren ausländischer Ursprungs. Der Aderbaufretiret wird ermächtigt, verdächtige Waren untersuchen zu lassen und im Falle einer Übertretung des Gesetzes gegen die Ver- käufer der Waren einzuschreiten.

Unveränderte baldige Annahme des Panama-Kanalvertrages ist nunmehr mit größter Mehrheit gesichert. Die Demokraten haben infolge eines Drudres der Goldstaaten kapituliert. Panama gibt eine offizielle Erklärung ab, den Vertrag so auszu- legen, wie die Zusatzerträge des Senats be- zweckten.

Sien.

Die Libetanen befinden sich erklär- licherweise wegen des bewaffneten Ein- dringens der Engländer in ihr Gebiet in hoher Aufregung. Die Lamas (Geistlichen) sollen erklärt haben, sie würden sich an Ruß- land um Hilfe wenden, wenn die Eng- länder weiter vordringen. Man glaubt viel- selt, daß es in nächster Zeit zu Kämpfe kommen werde.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag brachte am Donnerstag die erste Beratung der Vorlage über die Kaufmannsgerichte zum Abschluß und verwies dieselbe an eine Kom- mission. Die Bedenken gegen die Errichtung von Sondergerichten wurden in der Debatte sehr scharf hervorgehoben. Abg. Dove (fr. Vgl.) warnte vor einer Parteilichung der Rechtspflege. Ihm schloß sich in gewisser Beziehung der Abg. Storz (libd. Vp.) an und am allerschärfsten brachten die national-liberalen Abg. Seiner und Lucas diesen Standpunkt zum Ausdruck. Den Beschluß der Verhandlung bildete eine Auseinandersetzung zwischen dem Abg. Lieber- mann v. Sonnenberg (Natl.) und dem früheren Antifeministen, jetzigen Hospitanten der Freikämmligen Vereinigung, v. Gerlach.

Am 22. d. folgt nach Erledigung einer Rech- nungssache die erste Beratung des Gesetzentwurfes betr. den Servistarif und die Klassenunterschiede der Dreie.

Abg. Frigen-Düsseldorf (Zent.) beantragt, daß die Regierung noch immer nicht die vollständige Trennung von Servis und Wohnungsgeldzuschuß durchzuführen habe. Deshalb könnten seine Freunde dem Gesetz nicht für eine lange Reihe von Jahren zustimmen. Auf die Erörterung aller Einzelheiten bitte er zu verzichten, da sie in die Kommission gehören.

Abg. Höffel (freikons.) hält die Scheidung des Servis vom Wohnungsgeldzuschuß für sehr schwierig und die Vorlage für ganz geeignet zur Verhandlung. Eine Reihe von Grenzorten sei nicht genügend berücksichtigt.

Abg. Eichhoff (fr. Vp.) meint, der Entwurf habe dieselben Fehler wie der vom Jahre 1902; er habe auch nur etwa 40 Städte berücksichtigt, während 168 Städte unbedingt in eine höhere Servis-klasse verlegt werden müßten. Der Zolltarif werde ohnehin noch zu einer Steigerung der Lebensmittelpreise

führen und bad eine neue Revision der Servisfrage erforderlich machen.

Abg. v. Gerstorf (kons.) erklärt, seine Freunde wollten ihre Bedenken bis nach den Kommuni- kationen zurückhalten. Die Verquickung von Servis mit Wohnungsgeldzuschuß bieten auch seine Freunde für falsch. Die Festsetzung könnte auf 5 Jahre be- schränkt werden.

Abg. Wärmükel (natl.) bemerkt, der Ent- wurf habe in den meisten Städten große Ent- tüllung hervorgerufen, da er nicht mit den Ver- hältnissen reime. Er rufe vor allem dem Säch- seler zu: „Tue Geld in deinenbeutel!“

Abg. Burdhardt (wirisch. Vgl.) erklärt sich gleichfalls für sehr enttäuscht von dem Entwurf. Die Wünsche des Reichstages seien in keiner Weise de- rücksichtigt worden.

Abg. Schrader (fr. Vgl.) stimmt den Aus- sührungen der Vorrede bei, auch darin, daß der Entwurf zeitlich auf 5 Jahre zu beschränkt sei. Hoffentlich lege die Regierung nach die Gründe dar, aus welchen sie den Wünschen des Reichstages nicht nachgegeben habe.

Staatssekretär Graf Posadowski erklärt, die verbündeten Regierungen haben die Resolution des Reichstages betr. die Trennung von Servistarif und Wohnungsgeldzuschuß, eifrig erwogen, aber keinen gangbaren Weg gefunden. Er habe keine einseitige Vorliebe für den Militarismus, aber die Stellung des Offiziers in einer eingeschlossenen Körperlichkeit, die Verpflichtung, Uniform zu tragen und Pferde zu halten, bringe eben gewisse Nutzen- dungen mit sich, die Zivilbeamte nicht zu machen hätten. Zu einer Erhöhung des Wohnungsgeld- zuschusses fehle das Geld.

Abg. Vattmann (Natl.) stimmt der Ver- weisung an die Budgetkommission zu und kündigt einen Antrag an, die Stadt Kassel in die Klasse A zu versetzen.

Damit schließt die Debatte, die Vorlage geht an die Budgetkommission. Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfes betr. Verlängerung der Friedenspräsenz- Stärke des deutschen Heeres auf ein Jahr. Abg. v. Fern (kons.) beantragt, daß nur eine einjährige Periode für die Festhaltung der Friedens- präsenz in Aussicht genommen ist. Wir fürchten, daß die Parteien, die einer mehrjährigen Festhaltung der Friedenspräsenz unfreundlich gegenüber stehen, die jetzige Vorlage später benutzen werden, um der Regierung Schwierigkeiten zu machen. Wir hoffen daher bestimmt, daß uns im nächsten Jahre ein Ge- setz mit einer mehrjährigen Friedenspräsenz vorgelegt wird.

Abg. Rebel (soz.) hat nicht die Absicht, zu der eigentlichen Vorlage zu sprechen. Wir stimmen aus demselben Grunde heute gegen sie, wie vor fünf Jahren. Ich will nur meiner Ver- wunderung Ausdruck geben über die Art der Motivierung. Der Reichstag hat in diesem Jahre außer dem Etat nur zwei Gesetzentwürfe zu beraten, die Session wird also vergleichsweise kurz sein. Man will aber eine bedeutende Vermehrung der Friedenspräsenzstärke, und aus diesem Grunde, und aus keinem andern hat die Regierung diese Vorlage gemacht. Wenn sie einfach ihre wahren Gründe er- klärt hätte, hätte ich kein Wort gesagt.

Abg. Frigen (Zit.): Wir sind mit der Vor- lage einverstanden, da wir überhaupt die jährliche Festsetzung der Präsenz für wünschenswert halten. In der Kommission wird uns hoffentlich der Herr Kriegsminister seinen Mein und die Motive der immerhin auffallenden Rücksichtnahme der Militär- verwaltung auf die Arbeiten des Reichstages ein- schließlich. Sollte im nächsten Jahre eine und Ge- wicht folgende Erhöhung des Duinquennats bean- tragt werden, so wären meine Freunde dafür nicht zu haben.

Abg. Sattler (natl.) hätte eine längere Bindung der Friedenspräsenz lieber gesehen.

Abg. Schrader: Die Motivierung der Vor- lage geht und nicht an. Daß sie nicht zutrifft, da- von sind wir alle überzeugt. Da die Vorlage aus keine neuen Lasten bringt, werden wir ihr zustimmen.

Abg. v. Kardorff (fr. Vgl.): Hier stimmen der Vorlage zu, behalten und aber alles übrige vor.

Kriegsminister v. Ginein sagt zu, in der Kom- mission nähere Ausführungen darüber zu machen, was im nächsten Jahre zu erwarten sei. Jedenfalls werde die neue Vorlage nicht das Bedeutende ent- halten, was Herr Rebel erwartete.

Damit schließt die Beratung. Die Vorlage geht an die Budgetkommission. Nächste Sitzung Montag.

Von Nah und fern.

Erstakt sind am Mittwoch in Erfurt drei Kinder eines Thüringer-Angestellten des „Allgemeinen Anzeigers“. Sie hatten, als sie unbe- aufsichtigt waren, mit Feuerzeug gespielt und dabei Möbel angezündet. In dem von diesen ausgehenden Rauch erstickten sie.

Herta falk.

Roman von Theodor Almar.

Frau Falk mochte wohl eine andere Er- klärung erwarten, vielleicht auch gestrichelt haben, eine Erklärung, welche sie selbst im Innersten bekräftigte; denn sie hatte das Haupt für ge- senkt während Rosens letzter Rede, und nur mit Anspannung aller Willenskräfte wahrte sie ihre harte Haltung. Als er geendet, bemerkte Rosen mit Besorgnis die Veränderung ihrer Züge, bis sie seinen teilnehmenden Blick auf- fing und sich zusammenfassend mit bebender Stimme sagte:

„Ich bin tief erschüttert von dem, was Sie da gesagt und verhehle Ihnen nicht, daß ich der Ruhe bedarf. Doch bitte, noch einen Augenblick!“ rief sie Rosen zu, der sich sofort erhob. „Versprechen Sie mir, vorläufig keinem dritten von dem etwas zu sagen, was Sie mir mitgeteilt haben. Darf ich Ihrer Verschwiegenheit hierin mich versichert halten?“

Sie sprach nur langsam und mit matter Stimme, reichte Rosen ihre Hand und sah ihn mit unbedeutlich traurigen Augen an. Der Assessor konnte seine Behauptung nur mühsam beherrschen, als er ihre letzte Frage beantwortete: „Niemand soll etwas davon erfahren, bis Sie selbst mich des Schweigens entbinden werden.“ „Dank, herzlich Dank! Ich bin gewiß: Sie werden, was ich auch künftig tue, meine Handlungsweise nie mißverstehen; auch selbst dann nicht, wenn alle anderen irren an mir werden können.“

„Ich weiß nicht, wodurch man ihre an Ihnen werden sollte, gnädige Frau? Was mich be- trifft, ich werde im Geiste immer Ihren Wegen folgen und mit jedem Ihrer Schritte klar zu machen suchen; weiß ich doch, daß Sie nur ein edles Ziel verfolgen. Doch jetzt erlauben Sie mir, Sie nach dem Hause zu geleiten; oder soll ich Ihre Dienerin rufen?“

Ihre Fürsorge, Herr von Rosen, tut mir wohl, sehr wohl — aber seien Sie ruhig, ich fühle mich schon besser. Es war nur der erste Schreck, die beklemmende Angst der Vorahnung neuer, kommender Leiden.“

Frau Falk zuckte zusammen, als erschreite sie vor ihren eigenen Worten. Sollte sie schon zuviel gesagt haben? Sie beherrschte, sagte sie gefaßter hinzu:

„Es gilt eine neue, schwere Aufgabe zu lösen und einen harten Kampf zu bestehen — allein, da Sie mir zur Seite sind, fühle ich Mut genug dazu und hoffe als Siegerin daraus hervorzugehen. Sobald ich Ihnen etwas mit- zuteilen haben werde, sollen Sie von mir hören; für heute adieu, Herr Assessor.“

Herr von Rosen empfahl sich, jedoch nicht ohne Besorgnis für den Gesundheitszustand der schönen Frau. Schon allübertrant mit ihrem Mienenspiel, ergriff ihn nicht die leiste Ver- änderung ihrer Züge und so fühlte er auch jetzt, daß nur die äußerste Willenskraft sie anstrengt erhalten hatte. Was sie ihm zu verbergen strebte, darüber glaubte er jetzt Gewißheit zu haben. Ja, das war es! Werben mußte in dem Leben dieser seltsamen Frau schon eine Rolle gespielt haben, und fast bereute er es

jetzt, daß er in seinem Eifer unvorsichtigerweise eine verarbeitete Wunde unanfsat berührt. Und doch, stand er nicht wieder vor einem unge- lösten Rätsel? Liebt sie doch ihren unglücklichen Gatten, daran ist kein Zweifel, und was könnte dessen Todfeind ihr heute noch sein, daß sie sich vor neuen, kommenden Leiden fürchtet? Und er selbst, Rosen, wie sollte er sich dazu verhalten? Sollte er, sie schonend, einem Werden noch fernherhin freies Spiel für sein heuchlerisches Treiben lassen? Nein, vielleicht litt sie nur darum so sehr unter dem Eindruck seiner Mit- teilungen, weil sie so Niedriges von einem Werden nimmer erwartet hatte. Aber was nun tun, wie und auf welche Weise unter dem neuen Gesichtspunkt in der Sache weiter gehen?

In solche Gedanken vertunken, näherte sich der Assessor langsam dem Aus- gange des Gartens und trat durch das Gittertor hinaus auf die Straße; doch noch ehe er die Worte hinter sich geschlossen, schlug eine Stimme an sein Ohr, welche ihn das Blut ins Gesicht trieb.

„Ein entzückend schöner Tag heute, nicht wahr? Doch welche ein Zufall, Ihnen hier zu begegnen! Gordon, Herr Assessor — haben gewiß dem Herrn Major einen kleinen Besuch gemacht?“

Rosen war im ganzen ein ziemlich gleich- mütiger Mann; aber gerade heute, und noch dazu gleich nach der eben erlebten Szene der Aufregung dem zu begegnen, den er für einen Verbrecher hielt, ihn aber trotzdem als einen solchen noch nicht brandmarken konnte, das

stellte seine Selbstbeherrschung auf eine harte Probe.

Anscheinend bedachtsam schloß er das Gatten- tor und wandte sich langsam gegen den Sprecher.

„Ich habe die Freude, den alten Herrn zu sehen, heute noch nicht gehabt; mein Besuch galt nicht ihm, sondern Frau Falk.“

„Ah, wahrscheinlich der Wirtse wegen! Wie wollen Sie sehen?“

„Ich fand Frau Falk ganz allein, so wie ich es wünschte,“ antwortete Rosen trocken und wie es schien, gelangweilt.

Werden hingegen konnte eine gewisse Er- regeheit nicht unterdrücken, man konnte vielleicht besser sagen Eiferzucht.

„Sie war allein?“ rief er erstaunt, „allein und empfing Sie doch? Das bestreut mich, sehr mich in Erstaunen, das ist mir unverständlich! So zugänglich war Herta — er sprach den Namen abfällig aus — früher nicht. Sie wissen doch wohl, daß sie selbst für mich hierin keine Ausnahme machte; sie gestattete mir nicht, ihre Abgeschlossenheit von der Welt zu durch- brechen. Aber wozu davon reden! Sie hatten ihr sicherlich eine wichtige Mitteilung zu machen, daß sie nicht umhin konnte, Sie zu empfangen.“

Das letztere trifft buchstäblich zu, Herr von Werden; und obgleich wir darüber dor- läufig noch Schweigen zu beobachten haben, nehme ich doch nicht Anstand, in Rücksicht auf das Interesse, welches Sie bisher für unsere gerechte Sache zeigten, Ihnen diese wichtige Mitteilung gleichfalls zu machen. Es handelt